

Die Halle vierteljährlich bei postmöglicher Aufzahlung 2,50 M. ...

Bezugspreis der Redaktion Nr. 1140; per Anzeigen-Bezahlung Nr. 170; bei Abonnementsbestellung Nr. 1135.

Saale-Beitung.

Sechshundertziger Jahrgang.

werden die 6 gepaltene Kolonnenzeitung oder deren Raum mit 30 Pfg. ...

Erscheint täglich vormals, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verkaufsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

„Das Konzept ist richtig.“

Sie fürchten wohl die „Reinchrift“, das rufe ich dem Verfasser des Artikels in der ersten Ausgabe der „Halleischen Zeitung“ vom Sonnabend, den 14. d. Mts. Nr. 432 zu.

Die „Halleische Zeitung“ (und ihre Hintermänner) haben sich mit meiner Person schon seit Jahren nicht gerade in der liebevollsten Weise befaßt; ich nenne nur die Herren Gen.-Sek. Wehne-Halle, Aug. Koch, Schönwerda, Hartgenleht, Gaja usw.

Wenn aber ein Herr S. K. unter der Ueberschrift „Das Konzept der d. o. z. b. n.“ in obgenannter Ausgabe der „Halleischen Zeitung“ mich entweder der Antennitis oder der Gegenfähigkeit gegen die Grundzüge der fortschrittlichen Volkspartei, anlässlich meiner Ausführungen in einer Konferenz des „Hanjabundes“ beschuldigt, so kann ich wohl nicht schweigen und muß Herrn S. K. doch einige Worte widmen.

Meine Rede in der Konferenz des Hanjabundes vom 10. d. Mts. enthält keine Anklage gegen die deutsche Landwirtschaft, im Gegenteil habe ich dort zeigen wollen, wie die deutsche Landwirtschaft sehr wohl auch zu Jahre hinaus das deutsche Volk mit Fleisch zu angemessenen Preisen ernähren kann.

Wenn Herr S. K. einen Satz aus meiner Rede aus dem „Berliner Tageblatt“ abdruckt — so ist das geradezu irreführend. Ich habe die Teuerung, die Fleischnot anerkannt, habe auch bis zur Wiederkehr normaler Fleischpreise der Einfuhr argentinischen Geflügelfleisches das Wort geredet habe auch die Milderung oder Aufhebung des § 12 des Fleischbeschulgesetzes gefordert.

Wenn der Herr S. K. die Einfuhr von Fleisch für unmöglich hält, so habe ich der vollstetigen Einfuhr von lebendem Vieh aus unseren Kolonien, namentlich aus Südwestafrika zugestimmt, jedoch müßte die Aufhebung der vierwöchentlichen Quarantänen erfolgen, sonst ist die Einfuhr aus illusorisch, das Vieh würde inzwischen zugrunde gehen.

Die Kolonisten in Südwest führen bittere Klage, daß sie ihr Schlachtvieh nicht zu nur einigermaßen lohnenden Preisen verkaufen können und dem wirtschaftlichen Ruin entgegengehen — dort erwartender Ueberfluß, hier bitterer Mangel!

Es ist doch wahrlich Zeit, daß unsere Kolonien gegen ein einmündigen, im Interesse der Kolonisten und auch nicht minder im Interesse des Mutterlandes, damit die vielen Hunderte von Millionen Mark endlich Jinsen tragen und uns Nutzen bringen. Wir dürfen doch unsere Kolonien nicht als Ausland betrachten, sondern als einen Teil unseres deutschen Vaterlandes, das ist wahr Kolonialpolitik.

Es könnte sogar geboten sein, momentan auch Vieh aus anderen leuchtendsten Ländern zu ermäßigten Preisen hereinzulassen — es könne ja ähnlich wie in England — wo in Dentsford alles ausländische Vieh abgeschlachtet wird — und dann erst nach London und dem Inlande geht.

Ein ähnlicher Beschluß über die Einfuhr von Vieh nach Ostpreußen einzuwirken. Dadurch werde der Einschleppung von Seuchen erfolgreich entgegengearbeitet.

Auch habe ich die vollstetige Einfuhr von lebendem Zucht- und Magerfleisch gerade im Interesse der Landwirtschaft gefordert, da durch die große Dirre des Vorjahres und dem daher resultierenden Futtermangel in Deutschland zweiel Zuchtvieh, namentlich Jungvieh, notgedrungen zur Schlachtkanfe geführt ist, es sei momentan der Viehbestand in Deutschland viel zu klein.

Ferner führte ich aus, daß eine vollständige Öffnung der Grenzen, abgesehen von der Gefahr der Seucheneinführung, davon würde man sich schätzen können, wohl keinen Erfolg haben würde, da in der ganzen Welt, auch Nordamerika, außer in Argentinien und in unseren Kolonien kein nennenswerter Ueberfluß an Schlachtvieh vorhanden sei — immerhin ist es ja möglich, daß uns Dänemark und vielleicht auch Holland etwas Vieh hereinbrächten.

Ich habe darauf hingewiesen, daß namentlich bei Rindvieh zwei bis drei Jahre verzeihen würden, ehe das Manko an lebendem Vieh in Deutschland und auch in den meisten europäischen Ländern ausgeglichen würde — Voraussetzung allerdings noch gute Futtermitteln.

Die diesjährige Verlesung sei wohl reichlich — aber die gute Ernährung derselben sehr fraglich — die Witterung spiele den Landwirten einen bösen Streich, noch sei nicht abzusehen, welche Verheerungen die übergroße Käse an der Ernte verursacht hat. Durch den Herrn S. K. bin ich erst auf den Teil der Abhilfe gekommen, von welchem Sie meinen, ich hätte mir eine böse Suppe bei meinen politischen Freunden eingebracht.

Ich führte aus, wenn wir nun sähen, daß uns auch das Ausland im großen und ganzen erst nach zwei bis drei Jahren mit billigerem Fleisch versorgen könnte, dann sei die Selbsthilfe, eine fundamentale Forderung unserer Partei, dringend geboten. Nach der letzten Viehzählung habe der kleine mittlere Grundbesitz und die Arbeiterklasse 88 Prozent des Rindviehbestandes und 96 Prozent des Schweinebestandes im Besitz gehabt, also nur 12 Prozent und 4 Prozent sei in den Händen des Großgrundbesitzes gewesen. — Da müßte der Hebel angelegt werden. Wir müßten auf Deutsch gefagt, den Bauernstand, den Hauptviehhalter, vermehren, Herr S. K. und nicht die Bauern legen, wie es mit so traurigen Erfolge eine Menge unserer Großgrundbesitzer auch in unserer Heimatprovinz Sachsen tun.

von Halle um, nicht einzelne Bauern — nein ganze Dörfer werden da von einem Großgutsbesitzer aufgekauft — wenn das so weiter geht, gibt es in unserer Provinz in 25 Jahren keinen Bauer mehr. Ein Magnat reicht mit seiner Interessensphäre an den anderen — es bilden sich dieselben Kartellbünde, wie sie England, Italien und Oesterreich zum großen Schaden der dortigen Landwirtschaft bereits schon haben. Daß dadurch auch der Siegessug der Sozialdemokratie auf dem Lande faktisch gefördert wird, will ich noch nicht erwähnen, denn der Bauer ist das große Hindernis, über das die Sozialdemokratie — trotz aller Agrarprogramme — nicht hinwegkommen kann. — Ist dieses Hindernis erst beseitigt, dann weh es unserem Vaterlande!

Ich führte ferner aus, daß der Großgrundbesitz in den stabilen Getreidepreisen, seit dem Schußkollaps von 1902 und dem Einfuhrverbotssystem, wie es sich allmählich herausgebildet habe, bei dem Getreidebau ganz gut auf seine Rechnung komme, was bei dem kleinen und mittleren Grundbesitz nicht so in die Erscheinung träte wegen der großen Viehhaltung. Von rümlischen Ausnahmen abgesehen, habe daher der Großgrundbesitz seine Viehhaltung ganz behutsam eingeschränkt, ja vielfach je er ganz und gar zur Viehhaltung übergegangen, selbst künigliche Domänenpächter hielten kein Zug- und Schlachtvieh! Da habe ich gefordert, daß diesen Vätern bei der Verpachtung eine entsprechende Viehhaltung vorgeschrieben werde.

In meiner Wirtschaft kommt auf 7 1/2 Morgen 1 Stück Rindvieh (wenn ich 10 Stück Schafvieh für ein Stück Rindvieh zurechne) und auf 1 1/2 Morgen 1 Schwein. Dabei muß ich an Kraftfuttermitteln pro Jahr für 10 000 bis 11 000 M. laufen, veräußere das geringe Getreide, die Rübenrüdfstände von 80 bis 90 Morgen, 25 bis 30 Morgen Kartoffeln usw.

Gehe ich mit nur die Viehhaltung der kleinen Grundbesitze von 20 bis 30 Morgen an, da finde ich pro 4 bis 5 Morgen 1 Stück Rindvieh und 3 bis 4 Morgen 1 Schwein, die Arbeiter nur mit Deputatland 1/2 bis 1 Morgen halten darauf 3 bis 4 Schweine. Wollte ich diesen Maßstab an meine Wirtschaft legen, so könnte ich überhaupt kein Getreide verkaufen oder ich müßte den Ankauf von Futtermitteln verheißeln.

Weil der Großgrundbesitz die intensive Viehhaltung nicht in der Weise ausübt, ja gar nicht ausüben kann wie der bäuerliche Grundbesitzer, so fordert ich die innere Kolonisation, die Vermeerung der bäuerlichen Besitzungen! Ich habe deshalb in keiner Weise gegen die fortschrittlichen Grundzüge verfallen, wenn ich die innere Kolonisation, Errichtung von Rentengütern wie in der Ostmark, die Aufteilung der Domänen in dichtbesiedelten Landstrichen, wie in unserer Provinz Sachsen, forderte. Im Osten unseres Vaterlandes wird die Errichtung von Rentengütern mit Aufwendung von mehr als 150 Millionen Mark systematisch betrieben, damit ein Schußwall gegen das vordringende Bolentum errichtet wird und im Herzen unseres Vaterlandes verarmenden die Bauern allmählich. Was dort möglich ist, sollte auch hier durchgeführt werden. Auch habe ich die Aufhebung der Futtermittelzölle gefordert, Meis zahl 3 Mark, Gerste 1,80 M., Weizen 1,50 M., pro Doppelzentner. — Wenn nun auch gelangt wird, alle anderen Futtermittel sind doch frei, so laßt doch diese „Reinchrift“. Die rüchten sich doch in der Hauptlage mit dem Preise nach den mit Zoll belegten Futtermitteln, namentlich nach Mais und Gerste.

Ich führte aus, wenn wir bei Beratung des Zolltarifs 1917 weiter nichts erreichen sollten, so müssen auf alle Fälle die Futtermittelzölle fallen, keinen lüdenlosen Zolltarif, sondern einen lüdenhaften Zolltarif — das muß erreicht werden, im Interesse der zu vermehrenden Viehhaltung — im Interesse der Volksernährung.

Herr S. K.! Die fortschrittliche Volkspartei ist kein Feind der Landwirtschaft, sehen Sie sich die Wahlfreie ihrer Abgeordneten an, es sind überwiegend ländliche Kreise; fünf Abgeordnete im Reichstag sind Landwirte, darunter zwei Großgrundbesitzer, ferner hängen noch sieben Abgeordnete eng mit der Landwirtschaft zusammen, die Bauern kommen mehr und mehr zu der Einsicht, daß die wahren Freunde der Landwirtschaft die Liberalen aller Schattens sind — doch davon ein Abersen! — Ich will Ihnen heute nur noch das Studium der preussischen Landgemeindevorbereitung von 1801 empfehlen, vielleicht werden Sie noch aus einem Saulus ein Paulus.

Unterfanckel, 15. September 1912.

M. Koch.

Habsburg-Gavoyen.

„Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war gar zu tief“ — nämlich Oesterreich-Ungarn und Italien in allen den Jahren, in denen Versuche zur Herbeiführung vertrauensvoller Beziehungen gemacht wurden. Es ist eben immer beim frostig-tonenventionellen Charakter der Bündnisgemeinschaft. Nun wird vom demnachstigen Besuche des österreichischen Ministers Graf Berchtold in Italien ein Wandel erhofft. Den Voraussetzungen nach zu urteilen, unverkennbar mit größerem Zug, als es bei den bisherigen Begegnungen zwischen habsburgischen und savyonischen Staatsmännern der Fall gewesen ist.

Das Mißtrauen Italiens gegenüber Frankreich, das ja durch gefälschte Unterschriften bei gelegentlichen Flottenverbrüderungsfeiern nicht im Reime erlöst werden

fonnte, lobert infolge der nicht im geringsten mehr bemäntelten Konzentrierung der französischen Kriegsmarine im Mittelmeer in heller Flamme. Das Mittelmeer ist ein französischer See — solche Vorstellung, wahgerufen zu einer Zeit, in der Italien es sich einen operativen Feldzug leisten läßt, um seiner Mittelmeerpolitik territorialen Rückhalt zu geben, konnte natürlich den Unmut aller italienischen Patrioten nur anschwollen lassen, und er richtet sich verbittert gegen nicht nur gegen den römischen Nachbarstaat, sondern auch England, den Urheber dieser neuen Mittelmeerränte.

Mit Erkenntnis der wahren Natur Frankreichs geht bei den Italienern indessen scharf parallel die Preisgabe all und jeden Vorurteils gegenüber Oesterreich, vielmehr wird Graf Berchtold in seinen Unterredungen mit dem Marquis di San Giuliano wohl auf „koupiertes Terrain“ setzen, nimmt doch bereits die offizielle „Tribuna“ für die Eventualität der Ausgestaltung des Dreibundes zu einem Mittelmeerbund Italiens Anrecht auf einen vorgezogenen Posten in Anspruch. Daraus darf man wohl auf den Willen der italienischen Regierung zur Geltendmachung einer nicht nur strategisch, sondern auch die Gesamtheit der Mittelmeerinteressen umfassenden präponderanten Stellung Italiens gegenüber der Donaumonarchie schließen, wela letztere ja keinen Territorialbesitz am Südrand des Mittelmeeres aufzuweisen hat, sondern durch die Angliederung Bosniens und der Herzegowina ihre kontinentalpolitische Nichtlinie nachzog. Es sollte indessen bei einiger Geschicklichkeit des Grafen Berchtold und vertrauensvollem Entgegenkommen des Marquis di San Giuliano nicht allzu schwer fallen, derartige Reflexionen zu entkräften und im Hinblick auf ein gemeinsames hohes Ziel wahrhaft kameradschaftlichem Zusammenhalt energisch vorzuarbeiten.

Nach scheinbarer Lage der Dinge kann es also dahin kommen, daß der Dreibund scharfer als in den ersten Jahren seit seiner Gründung sich gegen den politischen Horizont abhebt, eine trutzige Feste, der Tripelenteente überlegen schon durch zuverlässige Geselofschaft seiner Kontrahenten. Die politische Welt wartet darauf, daß in die gespannte europäische Lage klärend und warnend offizielle Noten der leitenden Dreibundstaatsmänner hineinschlagen.

Ein kalter Wasserstrahl nach Ausland.

(Redung unseres Kölnner SS-Mitarbeiters.) Köln, 17. September. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphiert: Anlässlich des Eintrites zwischen England und Amerika bezüglich des Panamanais führt sich die offizielle „Ruffia“ bemühen, der deutschen Presse vorzuwerfen, daß sie eine feindselige Haltung gegenüber England einnehme. Die Ausführungen dieses Blattes zeigen eine merkwürdige Antennitis und Voreingenommenheit. Danach soll die deutsche liberale Presse verlangt haben, daß England sich verpflichte, das Flottenprogramm solange einzuführen, bis die deutsche Flotte nach Zahl der Wimpeln und Wasserverdrängung der englischen gleich sei. Das Blatt meint, die deutsche Flotte sei schon jetzt fast der englischen gleich und erleiht der englischen Regierung den Rat, sich in keinerlei Vor schläge einzulassen. England habe jetzt noch Aktionsfreiheit, die es aber verlieren würde, wenn es dem deutschen Verlangen nachkomme. Das zuliße Blatt scheint vergessen zu haben, jo bemerkt die „Köln. Ztg.“, daß Deutschland nie mit irgend welchen Vor schlägen über eine Flottenverbrüderung an England herantreten ist. Bekanntlich ist der Vorschlag über die Verbrüderungen von England abgesehen von den Beschränkungen von England abgesehen gegangen. Man hat aber dort die Undurchführbarkeit dieses Vorschlags erkannt. Deutschland hat wiederholt betont, daß es keine Flotte nicht mit Hintergedanken gegen andere Mächte, sondern nur für eigenen Bedarf baue. Daran möchten wir die „Ruffia“ noch einmal erinnern!

Reichsmonopole?

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.) Berlin, 17. Sept.

Es war dieser Tage zu lesen, daß die Reichsfinanzverwaltung sich mit großen Plänen trägt. U. a. soll das tiefgreifende Problem der Einführung von Reichsmonopolen, und zwar zwecks Erregung der Materialerträge zur Erwidmung stehen. Soweit wir unterrichtet sind dürfte diese Maßnahme den Tatsachen weit vorzuziehen sein. Zutreffend könnte allenfalls sein, daß in der sehr umfassend gehaltenen Denkschrift des Sachamts über die Beihilfen das abseits gelegene Problem der Reichsmonopole gestreift wird. Wenn nun in den Preßnotizen bezüglich die Rede ist von einem Petroleummonopol, so spielt hier wohl die Erinnerung daran mit, daß vor wenigen Jahren im Reichstag eine nationalökonomische, vom damaligen Abgeordneten, jetzigen Geschäftsführer des Hanjabundes Dr. Stresemann eingebrachte Resolution

zur Debatte stand, in der der Freimachung des deutschen Marktes vom Monopol der Standard Oil Company das Wort erteilt und der Vertrieb von rumanischen und russischen Petroleum durch Einrichtungen des Reiches empfohlen wurde.

Der Monopolegehalt hat unfreitlich etwas Verlorenes. Er hatte beinahe schon in der Raatsmännlichen Ideenwelt des Fürsten Bismarck einen Platz, und es läßt sich nicht leugnen, daß er die Beachtung der leitenden Kreise gerade jetzt auf sich lenken könnte, wo es dem Reiche dauernde Mehrere in sich zu erschließen und dieselbe für eine Zukunft finanziell vorzuzugestehen, die noch größere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Volkes stellen würde. Ob freilich gerade bei einem Petroleummonopol die Möglichkeit einer Verteuerung des Beleuchtungsmittels der ärmeren Bevölkerungsschicht ausgeschlossen wäre, das ist wohl eine offene Frage. Soweit das russische Erdgas in Betracht kommt, könnte bei der allgemeinen Wirtschaftspolitischen Lage, im südlichen Rußland mindestens wohl zweifelhaft erscheinen, ob Gerechtigkeit zu einem Entgegenkommen in der Preispolitik Deutschlands gegenüber vorhanden sein würde.

Wenn also der Schatzkammer Rufen tatfächlich willens ist, dem Monopolegehalt näherzutreten, der an sich einen keineswegs unangenehmen Weg, die Geldbeschaffungssfrage auf besondere Art zu lösen, darstellt, so handelt es sich wohl nicht nur um Wortklaub, die dem Reichstag zur Kenntnisnahme eventuell mitzuteilen wären. Es darf aber als unabweislich gelten, daß das Problem in der kommenden Reichstagsagung der gesetzgeberischen Reihe entgegengeführt werden kann, einmal, weil die ganze Kostenbedarfsfrage erst im Frühjahr zur Verhandlung gelangt, also wohl bis in die Sommermonate umstritten sein wird und dann, weil eine gründliche Reform des Materialumschlages natürlich nicht möglich wäre ohne weitestgehende Erörterungen zwischen dem einzelstaatlichen Regierungen und der Reichsinanz.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Gemüß, 16. Sept. 1912.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Lipinski (Leipzig) die siebenstündige Tagung von 9 bis 1 und von 2 bis 7/8. Nachdem man 22 Jahre auf diesen Zeitpunkt gewartet, dann wären auch die Kommissionsmitglieder in der Lage, sich mehr an den Sitzungen zu beteiligen. — Reichstagsabg. Ledebour erklärte sich auch für die siebenstündige Tagung, aber für englische Arbeitszeit von 9—5 Uhr mit einer einständigen Mittagspause. — Aug. Bebel widerprüfte Ledebour. Er vertritt, daß lokale Verhältnisse eine andere Tagungszeit rechtfertigen, er bitte aber den Antrag Lipinski anzunehmen, er sei nicht für die englische Arbeitszeit. Bei der Abstimmung wird für den Antrag Lipinski mit geringer Mehrheit abgesehen und hierauf der Antrag Ledebour mit großer Mehrheit angenommen. — Der Parteitag arbeitet also zum neuntenmal in der Zeit von 9 bis 5 Uhr.

Hierauf erteilte der Parteisekretär Cbert (Berlin) den bereits gedruckten vorliegenden

Geschäftsbericht des Parteivorstandes.

In diesem wird u. a. ausgeführt: Die Kreisorganisationszählung am 30. Juni d. J. 970 112 Mitglieder, darunter 130 371 weibliche. Gegen das Vorjahr ist eine Steigerung von 15,9 Proz. zu verzeichnen. Der größte Wahlkreis ist Hamburg III mit über 42 000 eingeschriebenen Genossen. Von den 390 organisierten Wahlkreisen haben 316 eine Zunahme und 71 eine Abnahme von Mitgliedern zu verzeichnen gehabt. Die Zahl der Abnahmen der „Arbeiterjugend“ ist im Jahr 80 000, im Vorjahr 65 000. Jugendausfälle betragen in 574. Frauenheime in 195 Orten. Die frühere Geloßigkeit, Mitglieder auch an den Sonntagen vor und nach dem 1. Mai abzuhalten, ist fast ganz ausgefallen worden. Bei den Veranstaltungen am Morgen des 1. Mai überstieg die Zahl der Teilnehmer in fast allen Orten die des Vorjahres. Im Jahre 1912 war die Sozialdemokratie in 470 Städten und 2680 Gemeinden vertreten. Die Zahl der sozialdemokratischen Mandatsmitglieder betrug auf 50, die der Gemeindevorstandsmitglieder auf 157. Unter Hingurechnung der „Gleichheit“ verfügte die Parteipresse über 1 478 042 Abonnenten. Die Einnahmen aus Inseraten beliefen sich auf 6 830 000 Mk. Das Pressebureau erforderte einen Zufluß von 30 000 Mk. Der „Vorwärts“ erbrachte einen Ueberschuß von 307 000 Mk. und hatte 165 000 Abonnenten. Der „Vorkämpfer“ der „Neuen Arbeiterzeitung“ erbrachte einen Ueberschuß von 300 000 Mk. Der „Wahre Sozialist“ hatte 880 000 Abonnenten und schloß mit einem Gewinn von 52 000 Mk. ab. — Der Warenumsatz der Buchhandlung „Vorwärts“ betrug 790 000 Mk. — An das Internationale Sozialistische Bureau in Brüssel schickte die deutsche sozialdemokratische Partei jährlich 2500 Franks.

Zu diesem Bericht teilt Parteisekretär Cbert noch mit, daß der Parteivorstand der Schaffung einer sozialistischen Wochenzeitung als Beilage zur „Gleichheit“ näher treten werde und wendet sich dann gegen die allzu eifrige Gründung von Parteiblättern. Maschinenfabriken und Schriftgießereien sollten nicht leichtfertig Kredit gewähren in der Hoffnung, daß schließlich die Parteikasse einbringen werde. — Dann bespricht Redner ausführlich den Göttinger Streit, der für die „Zeitiger Volkszeitung“ ein fetter Bißfen war, den sie sich natürlich nicht entgehen ließ, und ebenso für die „Bremer Bürgerzeitung“.

Nach einer einständigen Mittagspause werden wieder Begrüßungstelegramme verlesen, darunter eines aus Sofia und aus Vortugiesien. (Heiterkeit). — Abschand erteilte Frau den Klassenbericht. Bei den Reichstagswahlen habe die Klasse gut funktioniert. Das Berichtsjahr habe zwar ein Defizit von 56 000 Mk. gebracht, dagegen wurden für die Reichstagswahlen 900 000 Mk. aufgebracht. Während einzelne Länder, wie Sachsen, Oldenburg usw., ohne Zufluß auskommen seien, wurden andere durchweg aus der Parteikasse gespeist. Im allgemeinen ist die Abführung der Beiträge besser geworden, sie sei aber noch lange nicht befriedigend, besonders bei den weiblichen Mitgliedern. Die weiblichen Mitglieder sollten uns mehr, als sie uns einbringen. (Sehr richtig!) Während uns in diesem Jahre wieder Berlin und Bamberg, der Redner weiß dann die Angriffe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und die Gefahr hat, daß Millionen an Geheimfonds vorhanden seien. Wäre die Behauptung nicht so leuchtend, um sich parlamentarisch auszubringen (Heiterkeit), müßte man sie als politische Verdächtigung zurückweisen. Die „Norddeutsche“ sollte lieber nach den Geheimfonds der Regierung und deren Quellen nachforschen, dann werde sie sich ein Verdienst erwerben. Auf

das Geschimpfe über die sozialdemokratische Steuerkränkung, die den Arbeitern den letzten Großen wegnahme, könne man wohl zur Tagesordnung übergehen.

Es werden hierauf eine Reihe von Anträgen besprochen und hierzu die Unterstufungsfrage gestellt.

Inzwischen war die Resolution des Parteivorstandes zur Teuerungssfrage

eingegangen. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

„Der Parteitag konstatiert, daß der Kapitalismus in der stürmischen Entwicklung der beiden letzten Jahrzehnte zu einer ungeheuren Reichtumsvermehrung der Besitzenden geführt hat, während die arbeitende Klasse durch eine zunehmende Verteuerung ihrer wichtigsten Bedarfsgegenstände an der Erhöhung ihrer Lebenshaltung gehindert wurde, und in Gefahr geraten ist, der Existenznot ihrer gemeinschaftlichen Organisationen beraubt zu werden. Der Parteitag sieht in diesem Gegensatz der Bereicherung der wenigen Kapitalmagnaten und der zunehmenden Massenverarmung der härtesten Beweise für die Unrentabilität der kapitalistischen Produktionsweise mit den Interessen der arbeitenden Klasse und für die Notwendigkeit des Sozialismus. Der Parteitag erkennt in der herrschenden Schutzpolitik Deutschlands eine unerträgliche Verhärtung der Teuerung. Er fordert die Beseitigung dieser Wirtschaftspolitik, deren Zweck nur die ungeheuerliche Vermehrung der Rente der Großgrundbesitzer, die treibhausartige Förderung, der Bodenpreise und die Erhöhung der Monopole der Großgrundbesitzer bildet. Er fordert die Beseitigung des Einkommens der Einkünfte und der Getreide- und Futtermittelschätze, die den Großgrundbesitz auf Kosten der ländlichen und bäuerlichen Bevölkerung begünstigen.“

Er fordert besonders zur Abhilfe der Fleischnot Öffnung der Grenzen für Vieh und Fleisch unter Beachtung der unerlässlichen gesundheitlichen Ueberwachungsmaßnahmen und entsprechende Abänderung des Gesetzes betr. Schlachtvieh- und Fleischbesatz und Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch, insbesondere Gefrierfleisch, dauernd zu ermöglichen. In Verbindung mit diesen Maßnahmen fordert der Parteitag eine gründliche Reform unseres Steuersystems mit dem Ziele der Beseitigung aller indirekten Steuern auf Verbrauchsartikeln und Erhebung durch direkte Vermögens-, Einkommen- und Erbschaftsteuer. Der Parteitag proklamiert gegen die inhumanen Bestrebungen der Junker und Schurkender, die Selbsthilfe der Arbeiter durch Erhöhung des Reallohnstandes lahm zu legen. Er fordert die Ausgestaltung und Sicherung der Konfessionsfreiheit. Der Parteitag hält zur Durchführung dieses Reformprogramms die sofortige Einberufung des Reichstags für unerlässlich und fordert die arbeitenden Klassen auf, den Kampf gegen das herrschende Ausbeutungssystem mit aller Wucht durchzuführen.“

Hierauf erklärt Schapperle (Göppingen) eine halbe Stunde Redezeit, um die Gründung des Parteiblattes in Göppingen zu verfertigen.

Nach persönlichen Bemerkungen wird die Debatte durch einen Schlussantrag beendet und die Verhandlung hierauf auf morgen vertagt.

Deutsches Reich.

Gefrierfleisch.

* Aus Bremerhaven schreibt uns unser G. W. Mitarbeiter: Besonders interessant und „hochaktuell“ zugleich ist das, was ich heute von einem Bremerhavener Engroschächter, der große Quantitäten Fleisch aus dem Auslande bezieht, über das argentinische Fleisch erfuhr. Wir wurde von dem in Fleischertreien als ausgezeichneten Fachmann bekannten Herrn gelagt:

„Das argentinische Fleisch ist von selten guter Qualität und wenn ausgeglichene Qualitäten in geordnetem Zustande von Argentinien nach hier (Bremerhaven 3—4 Wochen) eingeführt werden, so ist das Fleisch wohl verwendbar, obgleich durch das Eis das Beste aus dem Fleisch herausgezogen wird. Mittlere und geringe Qualitäten leiden durch den Gefrierzustand viel, so daß sich die daraus entstehende Trockenheit des Fleisches hindern dem Verkauf der Ware in den Weg stellt. Dann ist auch zu beachten, daß das aufgetaute Fleisch sehr schnell verdirbt, daß namentlich im Sommer in 2 bis 3 Tagen die angelommene Ladung bei den Abnehmern untergebracht sein müßte. Allerdings sind die Norddeutschen in bezug auf die Fleischqualitäten etwas sehr verdoimt. In Mittel- und Südbadland ist das Publikum nicht so penibel (na, na, die Red.) und dürfte die argentinische Qualität für diese Gegenden vollauf genügen.“

Als Beispiel gab mir die vorhin genannte Firma einen weiteren Fall an, monach diese vor einigen Monaten aus Dänemark per Wäse eine große Sendung Rindfleisch in Kühlwagen erhielt. Der Transport dauerte nur einen Tag länger als sonst, außerdem war das Fleisch nicht erster Qualität; mit dieser Ware hatte die Firma alle erdenkliche Mühe, sie zu verkaufen. Die Transporte von Holland und Dänemark nach England hingegen finden dort reichenden Absatz, weil das Volk seit langer Zeit an das Gefrierfleisch, welches die Engländer aus Australien (Lammfleisch) und Argentinien beziehen, gewöhnt ist.“

Wie verlannt, trägt sich die Hamburg-Amerikanische mit der Abfuhr, Spezialdampfer zur Ueberführung von argentinischem Fleisch mit den neuesten Kühl- und Gefrier- vorrichtungen bauen zu lassen.

100 Jahre Gendarmerei.

Der Städte bestimmt die Angehörigen des Gendarmereitors eigentlich noch selten zu sehen, deren hauptsächlichstes Operationsfeld das flache Land ist. Nur bei besonderen lässlichen Anlässen, etwa wenn der Kaiser der Stadt einen Besuch macht, werden Gendarmen zu Ueberwachen und Sicherheitsdienst nach der Stadt kommandiert. Der Städte weiß daher — ganz allgemein gesprochen — vom Gendarmen nur soviel, daß er da ist und zu den aktiven Militärpersonen gerechnet wird.

Da in diesem Jahre ein Jahrhundert seit der Gründung des Gendarmereitors verfloßen ist, dürfte es Anlaß genug

sein, die Gründe kennen zu lernen, die zur Einrichtung des Gendarmereitors geführt haben, wie auch einige Mitteilungen über die Entwicklung dieses Polizeitors zu vernehmen: Die Einrichtung der Gendarmerei stammt aus Frankreich, wo man sie bereits im 15. Jahrhundert antrifft. Die Angehörigen der Gendarmerei, die damals die Leibgarde der Könige war, waren meist Edelknechte. Unter Karl VII. wurden neben den Donnanen noch sogenannte gewählte Ritter geschaffen, die man Sommes d'armes nannte. Diese Sommes d'armes waren mit Schwert, Lanze und Streitart bewaffnet und die Pferde waren stark gepanert. Unter Ludwig XIV. wurden die Gendarmes Haustruppen. Diese Stellung behielten sie lange Zeit inne. Als in Frankreich die Revolution ausgebrochen war, wurde die Gendarmerei erneuert und in ein Korps zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung verwandelt. Selbstständig wurde mit dem Prinzip, nur Edelknechte in die Gendarmerei einzustellen, gebrochen. Diese erhielten in Zukunft ausschließlich die Führerstellen. Die französische Gendarmerei war so zu einem Straßenpolizeitors geworden, das zum Teil aus gebildeten Straßenpolizeitors organisierten Kräfte zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine Polizeitruppe, aus die der Name „Gendarmerei“ überging. Diese Gendarmen nahmen mehr und mehr die Stelle der Landdragonen, Landjäger usw. ein und waren teils zu Fuß und teils zu Pferde ausgebildet. Die gelehrtliche Einrichtung dieses preussischen Gendarmereitors erfolgte Mitte des Jahres 1812. — Ueber die Organisation der preussischen Gendarmerei ist zu sagen, daß jede Provinz unter der Leitung eines Brigadiers steht, die wieder in Berlin ein General als Chef unterstellt sind. Neben dem Brigadier enthält das Korps in der Provinz etwa fünf Distriktsoffiziere. Die Angehörigen der Gendarmerei gelten als Personen des Soldatenstandes, unterliegen in ihrer Tätigkeit aber dem Anstand. Rechtlich sind sie dem Militär-Strafgesetzbuch unterworfen. Die Stellen der Gendarmereioffiziere sind den verheirateten Gattinnen während der Arme vorbehalten. — Mit Preußen zusammen führte auch Bayern 1812 ein Gendarmereitors ein, nachdem Sachsen schon 1810 ein derartiges Institut geschaffen hatte. 1823 folgte auch Württemberg. Außer der Landgendarmerie kennt man auch Sagens-, Feld- und Leibgendarmerie. Letztere gehört zum militärischen Hofstaat des Kaisers und untersteht einem höheren Offizier.

Protestversammlungen gegen das Traub-Urteil.

Dortmund, 17. Sept. Hier fanden gestern vier zahlreich besuchte Protestversammlungen gegen das Traub-Urteil des Oberkassationsrats statt. In der Hauptversammlung sprach als erster Herr Jotho, der den Vorwurf der Unnachlässigkeit gegen Traub zurückwies und Traub einen Fanatiker der Wahrheit nannte. Traubs Verteidiger kritisierte das Urteil juristisch. Schließlich wurde in allen Versammlungen eine gleichlautende Erklärung angenommen, in welcher der Vorwurf der Unnachlässigkeit gegen Traub mit Entzückung zurückgewiesen und das Urteil als ungerecht bezeichnet wird. Die Freunde evangelischer Arbeit würden weiter treu zu Traub stehen und ihm helfen, den Beruf zu erfüllen zum Segen auch der Kirche, die ihn jetzt von sich stoße.

Reichstagsersatzwahl in Schlettstadt.

Strasbourg i. Elz, 17. Sept. Bei der Reichstagsersatzwahl in Schlettstadt wurde gestern der Zentrumskandidat Dr. Hägg mit 7112 Stimmen gewählt. Der Kandidat der fortschrittlichen Volkspartei Anbauer erhielt 2906 Stimmen. Bei den allgemeinen Wahlen im Januar d. J. wurde der Zentrumskandidat mit 8340 gegen 4056 sozialdemokratische Stimmen gewählt.

Küditritt des sächsisch-altenburgischen Staatsministers.

Wie unser Dresdener Mitarbeiter erzählt, wird der sächsisch-altenburgische vordienende Minister Dr. v. Borries in nächster Zeit zurücktreten. Sein Nachfolger wird der bisherige außerordentliche deutsche Gesandte in Wien, Dr. Schellerstein, nach politischen Ursachen liegen diesem Personenwechsel nicht zugrunde.

Parteinachrichten.

Die fortschrittliche Volkspartei gegen die Teuerung.

Dresden, 16. Sept. Die fortschrittliche Volkspartei in Dresden sprach sich in einem Protest gegen das katastrophale Verhalten der Regierung angeht der unerträglich gewordenen Teuerung aus.

Eine nationalliberale Frauenversammlung.

Am 1. Oktober findet in Weimar eine Versammlung nationalliberaler Frauen statt. Die Einladung dazu ergoß von einem Ortsausschuß des Weimarer nationalliberalen Vereins und von einem Frauenausschuß, der sich aus über 60 Frauen aus allen Teilen Deutschlands zusammensetzt. Auf der Tagesordnung stehen neben Begrüßungen durch den Nationalliberalen Verein in Weimar und durch den Zentralvorstand der Partei zwei Referate: „Die Mitarbeit der Frau in der nationalliberalen Partei“ von Frau Hedwig Steinmann in Bonn und die „Die politische Lage“ von Freiherren von Rischhausen, M. d. R.

Denmal für Albert Träger. Am Sonntag, den 22. September, wird auf dem Friedhof der Dreifaltigkeitsgemeinde in der Bergmannstraße in Berlin das Grabdenkmal enthüllt werden, mit dem die Kaiserin Albert Träger die Gedenken der teuren Verstorbenen geschildert hat. Für die fortschrittliche Volkspartei wird Dr. Wiemer sprechen. Besondere Einladungen zu der Feier, an der die Freunde und Verehrer Albert Trägers teilnehmen können, werden nicht versendet.

Kleinere vermischte Nachrichten.

Der Verein Deutscher Lokomotivführer, Reichsverband, hat in seinen Kreisen den Betrag von 3500 Mark gelammelt und an die Geschäftsstelle der National-Friedensbewegung abgeliefert. Der Wäse Rittmeister Kommer major die Wäse 314., daß auch Hauptmann Kommer auf 45 Tage beurlaubt worden sei.

Angesehene deutsche Spionage in England. Es war vor einiger Zeit schon Geklagtes, mit Rednern davon Kenntnis zu nehmen, daß eine Londoner Illustrierte Zeitung die Anwesenheit des deutschen Spionekreuzers „Zieten“ auf den Shetland-Inseln im August zum Inhalt nahm, daran gewisse Bemerkungen über Spionage zu knüpfen. Wie nunmehr amtlich festgestellt ist, hat der Spionekreuzer in der Zeit weder die Shetlands angelaufen, noch sich überhaupt in der Nähe aufgehalten. Das Ganze war also nur böswillige Erfindung.

Walhalla-Theater.
Das neue Kolossal-Programm.
Lisa Masini. — Pichel & Senle. — Robins der Urkomische.
Kitty Sinclair mit ihren 5 reizenden engl. Backfischen. — Nuschla Fehlow.
Haskel „Die Dalesprinzessin“
Anfang 8 Uhr. Tarokkassette v. 10-11 u. 4-6 Uhr.

Saalschlossbrauerei.
Wittwoch, den 18. September 1912, nachmittags 4 Uhr
Grosses Streichkonzert.
ausgeführt von der Kapelle des Hdt.-Mts. Generalfeldmarschall Graf Finckelstein (Magdeb.) Nr. 36.
Leitung: Rgl. Obermusikmeister H. Fister.
Einstiit 35 Pf. Abonnementkarten 10 Stück 2 Mt. Besorgungskarten gültig. E. Winkler.

Grand-Hotel Berges (Magdeburgerstr.)
Montag, den 22. September, abends 8 1/2 Uhr
des Psychologen **R. Parthey**, (Schweiz),
Etingen
Heilung Nervenosität,
u. Selbstbefreiung von
Seselenleiden, Angst- und Unruhezuständen, Energielosigkeit, Herzklöpfen, eingeschobenen Gedanken, Erörten, Geb., Schreib- und Denkkörungen, Gereiztheit, Schlaflosigkeit, Zerstreuung, Depressionen aller Art usw.
durch Beseitigung des Gegenwillens, der Ursache jeder Nervosität.
Karten A Mk. 1.50 und Mk. 1.— an der Abendkassa.
Brochüre: Weg zur Heilung der Nervosität und Gemütsleiden gegen Mk. 1.20 vom Institut für seelische Behandlung. Villa Parthey, Etingen, Schweiz (Anschriftsort).

Sanatorium Walsburg bei Ziegenrück i. Thüringen. Herrlich gelegene, bestens eingerichtete Kuranstalt für Nerven, Erholungsbedürftige, Herzranke, Magen- und Darmleidende. Mässige Preise. Beste Empfehlungen.
Prospekte durch die Besitzer und leitenden Aerzte
Dr. A. Müller und Dr. K. Wiegand oder die Kurverwaltung.

Bruno Huth, Halle a. S.
Grünstraße 21 :: Telephon 3674.

Polsterarbeiten und Dekorationen neuesten Stils
:: Modernisieren älterer Polstermöbel. ::
Zugleich empfehle mich den geehrten Herrschaften zum bevorstehend. Quartalswechsel i. Wohnungseinrichtungen aller Art. — Solide Ausführung bei billigstem Preis.

Uns kann nichts mehr passieren

seitdem Mama statt Parkett-Linoleum-Bohner-Wachs nur noch
Gummiol-Politur verwendet!
Kein anderes Produkt ersetzt Gummiol-Politur.
Zu haben in Drogerien!

Eheschliessung in England, rechtsgültig in allen Staaten, besorgt schnellstens Informations-Auskunfts-, Rechts- und Reisebureau Brock's Ltd., 188 The Grove, Hammersmith, London, W. Prospekt Nr. 26 gratis, Porto 20 Pf., Verschlossen 40 Pf.

Pianos
erstklassige Fabrikate wie:
Biese, Mand, Knass, Vogel & Sohn, Manthey, Garn, Gelster & Schwabe etc.
in reicher Auswahl
in Original-Preisen.
Ratenzahlungen nach Wunsch.
Maercker & Co.,
Gegründet 1832 — Neue Promenade 1a, an den Französischen Stiftungen.

Erhalte Freitag, den 20. ds. Mts.
belgische Arbeitspferde
Wilhelm Trautmann,
Querfurt. Telephon 54.

Stadt-Theater
in Halle a. S.
Fennur 1181.
Direkt.: Geh. Hofrat M. Richards

Wittwoch, den 18. September 12. Vorstellung im Abonnement 4. Viertel.
Zum letzten Male!
Der Graf von Luxemburg.
Operette in 3 Akten von H. M. Willner u. Nob. Dobanatz. Musik von Franz Lehár.
Einführung: Karl Stahlberg. Aufführ. Leitung: Wolf. Meibel.
Personen:
Rend. Graf von Luxemburg. Hr. Käpfer.
Fürst Walfi Wallis. A. Stahlberg.
Grafin Stafa. Fr. Brandenb.
Isom. W. Brandenb.
Kamand Weissard. Fr. Grusell.
Madel. Ebidier.
Sängerin in der großen Oper Alice u. Boer.
Juliette Vermont M. Hausmann.
Gergei Kentschikof.
Notar Hans Geyer.
Ramel von Ramonoff. G. Hammes.
Schafstrot. G. Hammes.
Belogrin Mungis.
palsamier. Otto Rasch.
Madel Gaville G. Frohde.
Charles Ravigne Ludm. Zrier.
Maler.
Edwinte. Elie Geibel.
Goratie. G. Januszynski.
Modells.
Francis. Diener Otto Uhrub.
Der Manager des Grand Hotel Kauf Jungf.
Jules. Keller Max Sinte.
James. Hüßing Max. Hoff.
Der 1. Akt spielt im Winter des Jahres. 2. Akt in der Villa der Sängerin Ebidier. 3. Akt im Bespiel eines Vari-er Hotels.
Der der Handlung: Paris.
Zeit: Gegenwart.
Nach dem 1. und 2. Akte längere Pausen.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag, den 19. Sept., 13. Vorstellung im Abonnement. 1. Viertel.
Der Talisman.
Dramatisches Märchen in 4 Akten (mit teilweise Benutzung eines alten Fabelstoffes) v. Ludm. Julba. (Geb. 15. Juli 1832).
Im **Weinhaus Broskowski** reichhaltige Auswahl ausserlebensor Delikatessen zu kleinen Preisen.
Halbheer's Weinstube.
Angenehmer Familienaufenthalt **Gr. Ulrichstr. 10, Hof links.**
Operntexte sämtlich u. leihweise
Ernst Heinicke, Buchhandlung **Obere Schulstr. 2.**
Hegelbahn und Vereins-Zimmer frei
Königs Hotel und Hof.
Perzina-Piano
anerkannt bestes Fabrikat, nachbau, 580 Mk., wenig gebraucht, zu verkaufen.
H. Laders, Mittelstr. 9/10. Bestehe Sammlung am Platz.
„Langnese“-Biskuits
empfehlenswert zu Original-Preisen
Carl Bohn, Marktplatz 1, und Leipzigerstr. 61/62.
Ganze Namen od. Vornamen führt zum Nachnamen von Wäldchen 14. woben (rote Schrift) u. weiß. Wand H. Schnee Nachf., G. Steinstr. 34.

Ritter Flügel Pianos
begründen ihren Weltruf durch
gediegene Arbeit, grossen vornehmen Ton und äusserste Widerstandsfähigkeit
Farberei und chem. Reinigungs-Anstalt
F. Geilen, Halle a. S., Barbarastrasse 2 a.
Spezialgeschäft für **Teppich-Reinigung und Entstaubung.**
Kunststofferei für echte **Teppiche und Portieren.**
Abholung u. Rücklieferung in geschlossenem Wagen **kostenlos.**
Fennur 2925

FRIEDRICH JESAU vorm. Wilh. Reusch.
HALLE a. S.
Bauartikel, Kohlen, Coke.
Lager mit Gleisverbindung
DESSAUERSTR. 50
gegründet 1844
Salon-Briketts-Industrie
Westfälische Brechkoke für Zentralheizungen, Caskoko :: Böhmisches Braunkohlen :: Steinkohlen :: Holzkohlen :: Brennholz etc.
— la. engl. Anthracit Sunrise, „Big Vein“ :: la. deutschen Anthracit. —
Nur erstklassige Marken.
Billigste Preise. — Prompte und reelle Bedienung.

Hotel u. Pension Waldmühle b. Braunlage i. Oberharz,
Herrliche, geschätzte Lage; von Hoehwald u. Wiesen eingerahmt, 2 km v. Orte, Gelegenheit zu anged. Waldspaziergängen. Elektr. Licht. Zentral-Heiz. Wasserspülung, Erstklass. Verpflegung, Luft- und Sonnenbad.
Frau Otto Heule.

Apollo-Theater.
Deuts. d. 17. September 2. Tag der V. u. z. Internationalen **Ringkampf-Konkurrenz**
um die Prämie von Mk. 3000.— in bar.
Es nehmen 18 weltbekannte Ringler daran teil, darunter folgende berühmte Namen:
Heinrich Eberle, Jean Sabatier, Albin Steurs, Charles Aya, Olof Christensen, Orlando.
Die Konkurrenz ist die grösste, die bisher in Halle gegeben wurde. Gleich im frühesten im „Apollotheater“ veranfaßten Konkurrenzturnen ist dies freies öffentlich und verpflichtet Ausherk spannebe Kämpfe.
Es ringen heute, den 17. September:
Eberle, Deutschland gegen **Steininger, Baden.**
Gefande, neu Ring. d. Welt gegen **Christensen, Schweden.**
Koch, Stettin gegen **Steurs, Belgien.**
Aya, Australien gegen **Lowe, Breslau.**
Vorhergehend: **Der große Spezialitätenfest.**

Glasplatten für Schaufenster, in jeder Form poliert una facettiert.
Schaufenster-Gestelle von Messing oder vernickelt.
Glas-Firmenschilder von vornehmster Wirkung.
Glas-Ladentisch-Aufsätze jeder Grösse.
Glasscheiben facettiert, für Wagenbauer, Kunst- u. Möbelschler.
Ladentürscheiben in hochmodernem Ausführungen fertigen sauber und schnell an.
Alpers & Bohne, Mittelstr. 2.
Glasschleiferei, Glasätzerel, Spiegelfabrik.

Jeden Stunden auftrieden zu helfen.
das ist mein Geschäftsprinzip.
Bügel- u. Reparaturanstalt
Spezialität:
Kunststofferei, Anfertigung eleganter
Anzüge nach Maß
auch bei Stofflieferung.
Verwendung der besten Stoffen bei billiger Preisstellung.
F. R. Ludwig, Krusenbergr. 13.

Eiserne u. kupferne **Kessel** v. 30-400 Str. Transportable **Kessel-feuerungen** v. 40-250 Str.
Max Heitmann vorm. W. Hecker Str. Ulrichstr. 57.

Abollene gefärbte **Golf-Jacken** (weiß und farbige) für Damen und Mädchen. Grösste Auswahl bei **H. Schnee Nachf.,** Gr. Steinstr. 81.
Extra-rapid-Apparat 10x15 höchste Lichtstärke 1. Vorschluss 1. 20 Mk. zu verk. Geistesstrasse 53. III.
Einrichtung für Hausflächter passend, liegt zum Verkauf.
Goethestr. 19 i. Laden.

Militär-Hemden Militär-Hosen Militär-Jacken (unter dem Wasserrost zu tragen)
Reit-Hosen (ohne Reith) größte Auswahl bei
Julius Bacher Dalls. Leipzigerstr. 102.

Waschgefässe dauerd., Billig, Metall, d. Neueste.
Zander, Gr. Steinstr. 13.
Gute Hausstauben (Blumen) verkauft **Kauststraße 2.**